

Jens Krabel
Olaf Stuve (Hrsg.)



Männer in „Frauen-Berufen“ der Pflege und Erziehung

Verlag Barbara Budrich



Männer in „Frauen-Berufen“ der Pflege und Erziehung

Jens Krabel
Olaf Stuve (Hrsg.)

Männer in „Frauen-Berufen“ der Pflege und Erziehung

Verlag Barbara Budrich, Opladen 2006

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier.

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Ein Titeldatensatz für die Publikation ist bei Der Deutschen Bibliothek erhältlich.

Alle Rechte vorbehalten.

© 2006 Verlag Barbara Budrich, Opladen

www.budrich-verlag.de

ISBN 978-3-938094-52-5

eISBN 978-3-8474-1275-5

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: disegno visuelle kommunikation, Wuppertal – www.disenjo.de

Lektorat & Satz: Susanne Rosenkranz, Opladen

Druck: Paper & Tinta, Warschau

Printed in Europe

Inhalt

Vorwort	7
<i>Jan Kasiske, Jens Krabel, Sebastian Schädler, Olaf Stuve</i>	
Zur Situation von Männern in „Frauen-Berufen“ der Pflege und Erziehung in Deutschland. Eine Überblicksstudie	11
<i>Tim Rohrmann</i>	
Männer in Kindertageseinrichtungen und Grundschulen: Bestandsaufnahme und Perspektiven	111
<i>Heinz Bartjes, Eckart Hammer</i>	
Männer und Altenpflege Analysen und Ansätze für mehr Männer in der Pflege	135

Vorwort

Das öffentliche Interesse an dem Thema „Männer in pflegerischen und erzieherischen Berufen ist groß. So interpretieren wir zumindest die positiven Reaktionen auf unsere Studie „Zur Situation von Männern in Frauen-Berufen der Pflege und Erziehung“ und freuen uns nun, dass die Ergebnisse im Rahmen dieser Veröffentlichung einem breiteren Publikum zugänglich gemacht werden.

Die Debatte über Männer in pflegerischen und erzieherischen Berufen wird von unterschiedlichen Richtungen und Blickwinkeln aus geführt. Wer erinnert sich nicht noch an die hitzigen Debatten der letzten Jahre über den Pflegenotstand und die Hoffnung, diesen über eine Erhöhung des Männeranteils beheben zu können. Geschlechterforscher/innen und Verantwortliche zur Umsetzung von Gender Mainstreaming erwarten von einem höheren Prozentsatz an Männern in den sogenannten Frauenberufen eine „Aufweichung“ starrer männlicher (und weiblicher) Identitätsvorstellungen und ein größeres Maß an Geschlechtergerechtigkeit¹.

Und auch für den Bereich der frühkindlichen Erziehung werden mehr männliche Fachkräfte gefordert. Damit ist unter anderem die populäre These verknüpft, dass die Anwesenheit von Männern in Kindertageseinrichtungen und Grundschulen die dramatisierte „Krise der Jungen“ lösen könnte.

Verfolgt man die Debatte genauer, fallen zwei Punkte besonders ins Auge. Die Forderung nach mehr Männern in sozialen Berufen wird von den unterschiedlichsten gesellschaftlichen Gruppen, Verbänden und Parteien erhoben². Hier scheint sich auf der Ebene der policy maker und einflussreicher Medien ein Konsens durchzusetzen, der jedoch wenig konkrete Maßnahmen mit sich brachte, die dazu geführt haben, (junge) Männer für eine dementsprechende Berufswahl zu motivieren.

Weiterhin ist die Diskrepanz zwischen politisch und öffentlich aufgestellter Forderung nach mehr Erziehern und (Alten)Pflegerinnen und dem geringen empirischen und theoretischen Wissenstand über das Thema „Männer in Frauenberufen“ auffällig. So gibt es zwar mittlerweile ausgezeichnete feministische Arbeiten zur geschlechtlichen Segregation dieser Berufsfelder, ei-

1 Dabei könnte Geschlechtergerechtigkeit natürlich nur unter der Voraussetzung erreicht werden, dass mehr Frauen in sogenannten Männerberufen Arbeit finden (wollen).

2 Die Stimmen, die davor warnen, ein erhöhter Männeranteil in Kindertagesstätten würde die Arbeitsplatzchancen von Frauen verringern, sind eher in der Minderheit.

nige wenige Studien zu Konstituierungsprozessen von Männlichkeiten in erzieherischen und pflegerischen Berufen und die seit wenigen Monaten funktionierende Internetplattform „Neue-Wege-fuer-Jungs“, die geschlechtersensible Berufsorientierungskurse für Jungen am girls day vernetzen möchte. Es mangelt jedoch aus unserer Sicht an einer grundlegenden und systematischen Forschungsarbeit über die Motive von Männern, sich für oder gegen einen erzieherischen oder pflegerischen Beruf zu entscheiden³. Eine derartige Arbeit müsste dann die Grundlage für eine weitreichende Strategie zur Erhöhung des Männeranteils in sozialen Berufen sein. Ebenso wäre zu überprüfen, ob die positiven Effekte eines höheren Anteils an männlichen Erziehern und Pflegern, von denen im gesellschaftlichen Diskurs immer wieder relativ unreflektiert ausgegangen wird, realistisch sind oder ob möglicherweise die negativen Auswirkungen überwiegen würden⁴. Nur so kann vermieden werden, dass die Forderung nach mehr Männern in „Frauenberufen“ zwar Konsens stiftend wirkt, aber ansonsten von vielen Spekulationen begleitet wird.

Für uns Herausgeber dieses Sammelbandes hat der „Nischencharakter“ des Themenfeldes Männer in „Frauenberufen“ jedoch den unschätzbaren Vorteil, dass die Autoren, die sich im deutschsprachigen Raum mit diesem Thema beschäftigen, eine kleine und überschaubare Gruppe darstellen. Aus unserer Sicht funktioniert deshalb das zur „Kenntnisnehmen“ der jeweiligen Arbeiten und die gegenseitige Kontaktaufnahme unter den „Kollegen“ ausgesprochen gut.

So erklärt sich auch das Zustandekommen dieses Sammelbandes. Den Ausgangspunkt bildete die Studie „Zur Situation von Männern in „Frauenberufen“ der Pflege und Erziehung“, die wir im Sommer 2004 zusammen mit Sebastian Schädler und Jan Kasiske durchgeführt haben und in diesem Band aktualisiert vorstellen.

Wir freuen uns, mit Tim Rohrmann, Heinz Bartjes und Eckard Hammer drei Autoren gewonnen zu haben, die seit vielen Jahren in ihrer Forschung die Themen Kindergarten bzw. Soziale Arbeit und Männlichkeitsforschung produktiv verbinden.

Das Hauptanliegen der in diesem Band vorgestellten Arbeiten ist es, der Frage näher kommen, welche Motive Männer dazu veranlassen, den Beruf des Erziehers und des Pflegers zu ergreifen. Auch wenn wir an dieser Stelle noch keinen systematischen Überblick über Männer in „Frauenberufen“ vorstellen können, so leisten die folgenden Texte doch einen wichtigen Beitrag zum besseren Verständnis dieses Themenfeldes.

3 Eine zur Zeit noch vom Genderforschungsteam Uhrig & Englert durchgeführte Pilotstudie mit dem Titel: „Motivationslage männlicher Fachkräfte und Evaluierung von Personalgewinnungsmaßnahmen für männliche Fachkräfte im Tätigkeitsbereich von Kindertageseinrichtungen in städtischer und freier Trägerschaft in Frankfurt am Main“ (November 2004 bis Oktober 2005) weist sicherlich in die richtige Richtung.

4 Eine negative Auswirkung wäre unserer Meinung nach die Zunahme berufsinterner geschlechtsspezifischer Arbeiten, siehe unter anderem Kasiske et al. in diesem Band.

In unterschiedlicher Gewichtung konzentrieren sich die Artikel auf folgende Schwerpunkte:

Sie liefern genaueres Datenmaterial zur quantitativen Verteilung von Männern in Pflege- und Erziehungsberufen und eine Bestandsaufnahme der unterschiedlichen theoretischen und empirischen Zugänge, die das Phänomen Männer in „Frauenberufen“ beleuchten. Dadurch verweisen sie gleichzeitig auf die Forschungslücken, die in diesem Themenkomplex bestehen. Neben der Frage nach den Motiven von Männern, in diesen Berufen zu arbeiten, werden auch die Barrieren untersucht, die Männer an einer entsprechenden Berufswahl hindern und Strategien diskutiert, über die Männer für den Beruf des Pflegers und Erziehers gewonnen werden können. Indem die Autoren Beispiele berufsinterner geschlechtsspezifischer Segregation beschreiben, verweisen sie auf die Tücken, die mit einer pauschalen Forderung nach mehr Männern in soziale Berufe verbunden sein können.

Die Texte basieren auf unterschiedlichen theoretischen Zugängen. Inwieweit diese für die Entwicklung praxisnaher Strategien zur attraktiveren Gestaltung der benannten Berufszweige für Männer nutzbar gemacht werden können, ist jedoch noch wenig diskutiert.

So bearbeiten Kasiske et al. die Themenstellung aus einer konstruktivistischen wie auch dekonstruktivistischen Perspektive, aus der sie zum einen die Vergeschlechtlichung durch einen Beruf wie auch die Vergeschlechtlichung eines Berufes zu fassen versuchen. Diese Perspektive ermöglicht es ihnen gesellschaftliche wie auch individuelle Konfliktebenen in den Blick zu nehmen, die Männer daran „hindern“ die besprochenen Berufe zu ergreifen oder dazu führen, diese frühzeitig wieder zu verlassen. Zum anderen verfolgen die Autoren eine grundsätzliche Kritik an einer „Kultur der Zweigeschlechtlichkeit“, in der Männer und Frauen „gezwungen“ sind, die Unterschiede zum jeweiligen anderen Geschlecht auf die unterschiedliche Art und Weise markieren zu müssen. Eine Erhöhung des Männeranteils in sogenannten Frauenberufen könnte aus diesem Grund zu einer verstärkten berufsinternen geschlechtlichen Segregation führen, ein höheres Maß an Geschlechtergerechtigkeit, wäre damit nicht erreicht.

Veränderungspotenzial sehen die Autoren in einer Versachlichung, Professionalisierung und „Entgeschlechtlichung“ der Ausbildungs- und Tätigkeits-Profile. Dies könnte dazu führen, dass soziale Fähigkeiten und Fertigkeiten als prinzipiell von Männern und Frauen erlernbare wahrgenommen werden. Die Pflege- und Erziehungsarbeit könnte dadurch ihr weibliches Geschlecht verlieren.

Der Beitrag von Tim Rohrmann stellt die Arbeit von Männern mit Kindern in Kindertageseinrichtungen und Grundschule in den Mittelpunkt. Ihm gelingt es dabei auf eine eindrückliche Art die wesentlichen Teilbereiche des Diskursfeldes „Männer in der frühkindlichen Erziehung“ zu beleuchten und zur Diskussion zu stellen. Unter Bezugnahme auf aktuelle Studien, Praxisbe-

richte und Fachliteratur fragt Tim Rohrmann nach möglichen Zusammenhängen von Berufsbildern, -beschreibungen und Berufswahlentscheidungen von Jungen. Er stellt weiterhin die gängigen Begründungszusammenhänge für eine Erhöhung des Männeranteils in Kindertageseinrichtungen und Grundschule vor und diskutiert vor diesem Hintergrund die Erwartungen an männliche Pädagogen. Bei der Bewertung der Arbeitssituation von Männern in von Frauen dominierten Bereichen, stützt sich der Autor unter anderem auf das von Bob Connell entwickelte theoretische Konzept der „patriarchalen Dividende“. Männliche Pädagogen haben es demnach leichter als Frauen in „Männerberufen“, da Männer sich aufgrund des herrschenden Geschlechterarrangements „weniger „durchbeißen“ [müssen] als Frauen, die sich in Männerbereichen ihren Platz erkämpfen müssen.“ Tim Rohrmann beschreibt allerdings auch subtile Diskriminierungsformen, denen Erzieher und Grundschullehrer ausgesetzt sind.

Um Einstellungsveränderungen zu erreichen, folgt er dem Credo einer „partnerschaftlichen Erziehung, die Frauen wie Männer benötigt. Dabei wird keine „wie auch immer geartete *Männlichkeit* erwartet, sondern eine kritische Auseinandersetzung mit geschlechtstypischen Verhalten und Machtverhältnissen.“ Er kommt zu dem Schluss, dass „Junge Männer [...] auf die Idee kommen [müssen], dass es *männlich* sein kann, Kindern einen zentralen Platz in ihrem Leben einzuräumen, sowohl als Vater als auch möglicherweise als Pädagoge“.

Auch Heinz Bartjes und Eckart Hammer beziehen Bob Connells Theorien in ihrem Beitrag zu Männer in der Altenpflege mit ein. Dessen Konzept der „Hegemonialen Männlichkeit“ stellt dabei einen Ansatz zur Erklärung des geringen Männeranteils in der Pflege dar. Daneben werden theoretische und empirische Arbeiten zu den Themen: „Männliche Sozialisation“, „Geschlechterhierarchischer Arbeitsmarkt“, „Geschlechterverhältnisse im Kontext von Fürsorge- und Pflegetätigkeiten“ und die Untersuchung von Christiane Williams zu „cross-gender-freaks“ vorgestellt, die als analytische Zugänge dienen, um sich dem Phänomen der wenigen Männer im Bereich der Altenpflege zu nähern. Dabei setzen sie ihre Hoffnung, mehr als die anderen Autoren dieses Bandes, auf das Konzept einer erneuerten „männlichen Identität“, die durch eine gesellschaftliche Aufwertung der Pflege, auch soziale Eigenschaften als positive Merkmale integrieren könnte. Damit reagieren sie auf den Umstand, dass „Jugendliche und Heranwachsende Pflege und Sorgearbeit [...] häufig als *weibisch* ab[werten] und durch eine Ausbildung in diesen Bereichen ihre männliche Identität bedroht [sehen]“. Der Beitrag wird durch ein qualitativ ausgewertetes Schülergespräch zum Thema „Männer in der Altenpflege“ abgerundet. Gerade die Konfrontation der theoretischen Überlegungen mit den Ergebnissen dieses Gesprächs machen den Beitrag lebendig.

Bleibt uns abschließend zu hoffen, dass die veröffentlichten Beiträge das Interesse am Thema Männern in „Frauenberufen“ aufrecht erhalten und noch weiter beleben können.

Zur Situation von Männern in „Frauen-Berufen“ der Pflege und Erziehung in Deutschland Eine Überblicksstudie

*Jan Kasiske, Jens Krabel, Sebastian Schädler, Olaf Stuve
(Pat-Ex Autorenkollektiv)*

müssen umge...

Männer in Frauenberufen bleiben die Ausnahme

Der Männeranteil in den klassischen Frauenberufen ist weiter zurückgegangen. 2002 waren von den Auszubildenden in den von Frauen dominierten Berufen nur 8,4 Prozent Männer, wie das Statistische Bundesamt in Wiesbaden mitteilte. Fünf Jahre zuvor waren es noch 9,1 Prozent gewesen. In jedem fünften der 423 Ausbildungsberufe in Deutschland sind demnach mehr als 80 Prozent Frauen vertreten, vor allem im Gesundheits- und Sozialbereich. Unter angehenden zahnmedizinischen Fachangestellten sind Männer nur zu 0,2 Prozent vertreten, unter den Arzthelfern sind es 0,4 Prozent. Von den Krankenpfleger-Azubis sind 16,2 Prozent männlich. **AFT**

Auftraggeber:

- *Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin, Prof. Dr. Stephan Höyng*
- *Dissens e.V.: Teilprojekt „Bildungschancen für Jungen verbessern“*
- *Bildungsnetz für geschlechtergerechte Bildung und Beschäftigung*
- *Gefördert durch das Programm „lernende Region“ der Europäischen Union*

Zu den Autoren:

Olaf Stuve, Jens Krabel, Jan Kasiske und Sebastian Schädler sind seit vielen Jahren in der geschlechterdifferenzierten und antirassistischen Kinder- und Jugendarbeit engagiert. Sie veröffentlichen u.a. als „Pat-Ex Autorenkollektiv“ und sind mit anderen Kolleg/innen im „Pat-Ex e.V. – Verein für emanzipatorischen Bildungsarbeit“ aktiv (www.pat-ex.de)

Inhalt

1.	Einleitung	15
2.	Zur quantitativen Verteilung von Männern in „Frauenberufen“	16
2.1	Männer in erzieherischen Berufen/Erzieher	16
2.2	Pfleger und Schwestern	24
2.3	Zwischenbilanz der Datenauswertung	27
3.	Zum Begriff der so genannten „Frauenberufe“	28
3.1	Historische Entwicklung der Pflege- und Erzieher/innen-Berufe	30
3.2	Deskriptive und affirmative Aspekte des Begriffs der „Frauenberufe“	34
3.3	Chancen und Grenzen einer Politik der Förderung von „Männern in Frauenberufen“	36
4.	Männer als Subjekte im „ <i>doing gender</i> “-Prozess der „Frauenberufe“ – sechs Interviews	39
4.1	Einleitung zum qualitativen Teil der Studie	39
4.2	Zur Forschungsmethode: Das narrative Interview und die Dokumentarische Interpretation	40
4.3	Interviews mit Erziehern – die Interpretationshorizonte	44
4.3.1.	<i>Erzieher Bert</i>	45
4.3.1.1	Fallbeschreibung	45
4.3.1.2	Vergleichs- und Gegenhorizonte	46
4.3.1.3	Hypothesen zum Erzieher-Beruf aus dem Gespräch mit Bert	50
4.3.2	<i>Erzieher Sigmund</i>	51
4.3.2.1	Fallbeschreibung	51
4.3.2.2	Vergleichs- und Gegenhorizonte	52
4.3.3	<i>Erzieher Ludwig</i>	57
4.3.3.1	Fallbeschreibung	57
4.3.3.2	Vergleichs- und Gegenhorizonte	58

4.3.4	<i>Tabellarische Zusammenstellung der Vergleichs- und Gegenhorizonte der Erzieher</i>	64
4.3.5	<i>Komparative Analyse der Gespräche mit Erziehern</i>	67
4.4	Interviews mit Pflegern – die Interpretationshorizonte	70
4.4.1.	<i>Pfleger Ralph</i>	70
4.4.1.1	Fallbeschreibung	70
4.4.1.2	Vergleichs- und Gegenhorizonte	71
4.4.1.3	Hypothesen zum Pfleger-Beruf aus dem Gespräch mit Ralph ...	75
4.4.2	<i>Pfleger Marc</i>	76
4.4.2.1	Fallbeschreibung	76
4.4.2.2	Vergleichs- und Gegenhorizonte	77
4.4.3	<i>Pfleger Jürgen</i>	82
4.4.3.1	Fallbeschreibung	82
4.4.3.2	Vergleichs- und Gegenhorizonte	83
4.4.4	<i>Tabellarische Zusammenstellung der Vergleichs- und Gegenhorizonte der Pfleger</i>	88
4.4.5	<i>Komparative Analyse der Gespräche mit Pflegern</i>	90
5.	Zusammenfassende Schlussfolgerungen für eine Reform der Berufs- und Ausbildungspraxis	93
6.	Literatur	99
7.	Anhang	102

1. Einleitung

In der gesellschaftlichen Selbstwahrnehmung der Bundesrepublik Deutschland verlieren Gruppenbegriffe wie „Klasse“, „Schicht“, „Frauen“ oder „Männer“ offensichtlich an Bedeutung. Sozialer Status, Erfolg oder Misserfolg scheinen nicht an gesellschaftlich zugeteilte oder erkämpfte Rollenzuweisungen gebunden zu sein, sondern lassen sich in Abhängigkeit von individueller Leistung oder individuell scheinbar angeborenen Eigenschaften, z.B. eines nur noch zu entdeckenden „Superstars“, realisieren.

Wenn man sich jedoch im Bereich der Arbeitswelt umschaut, stößt man schnell auf augenscheinliche Gruppenphänomene. In Bezug auf die Kategorie „Geschlecht“ gibt es nicht nur die statistischen Daten bezüglich der Lohn Differenz zwischen Männern und Frauen für vergleichbare Arbeiten, unterschiedlich verteilte Quoten von Arbeitslosigkeit und vielerlei mehr. Auch bereits in den Tätigkeitsfeldern selbst und den von Jugendlichen immer wieder gewählten Ausbildungswegen lassen sich sehr stabile Felder geschlechtlicher Segregation festmachen: Die Rede ist von den so genannten Frauen- und Männerberufen. Im offiziellen Sprachgebrauch hat sich dabei etabliert, von Frauen- und Männerberufen¹ zu sprechen, wenn der Anteil von Frauen oder Männern jeweils mehr als 80% der Berufstätigen ausmacht.

Im Zuge feministischer Bestrebungen, gesellschaftliche Chancengleichheit bzw. Geschlechtergerechtigkeit zu erreichen und auch als Ausdruck bestimmter Arbeitsmarktentwicklungen, gibt es seit Jahren Versuche, die Berufswahlentscheidungen von Mädchen in Richtung auf „Männerberufe“ zu unterstützen. Prägnanten Ausdruck finden diese Strategien in den seit einigen Jahren stattfindenden „girls day“-Veranstaltungen der Arbeitsämter, Schulen und weiterer Institutionen².

Im Rahmen eines vom „Bildungsnetz für geschlechtergerechte Bildung und Beschäftigung“³ durchgeführten Projektes der Förderung geschlechtstypischer Berufswahlentscheidungen soll nun erstmalig auch die Motivation von Jungen zu Entscheidungen für so genannte „Frauenberufe“ Eingang in die verschiedenen Projektbestandteile finden. Als Teil dieses Vorhabens konzentriert sich die hier vorgelegte Studie auf Pflege- und Erzieherberufe.

Neben einer überblicksartigen Auswertung der verfügbaren Angaben und des statistischen Datenmaterials werden die Ergebnisse von sechs qualitativen Interviews präsentiert, die mit Erziehern und Pflegern durchgeführt wurden.

1 siehe Bundesanstalt für Arbeit Nürnberg (Hg.) 1994 und 1999

2 siehe <http://www.girlsday.de>. Die 2005 erstmals bundesweit durchgeführten Veranstaltungen unter dem Motto „boys day“ konnten für diese Studie nicht ausgewertet werden, siehe dazu http://www.girls-day.de/girls_day/zielgruppen/schulen/wichtige_infos/und_die_jungen/und_die_jungen

3 siehe <http://www.bildungsnetz-berlin.de/index.html>

Diese quantitativen sowie qualitativen Aussagen sollen als Grundlage zur Beantwortung folgender Fragen dienen:

- Was ist der aktuelle Stand der Situation von Männern in Pflege- und Erziehungsberufen?
- Welches sind die gesellschaftlichen Konfliktlinien, die Männer hindern, Berufe dieser Art zu ergreifen?
- Welches sind die Konfliktlinien aus individueller Sicht, bei der Männer in diesem Berufsfeld gezielte Unterstützung in der Ausbildung und im Berufsleben benötigen?
- Welche Modifikationen in der Ausbildung von Erzieher/innen können vorgenommen werden?
- Welche Möglichkeiten sind ersichtlich, jugendliche Männer zu einer entsprechenden Berufswahl zu motivieren?

Um an dieser Stelle ein Ergebnis vorwegzunehmen: Eine bloß quantitative Strategie des „Auffüllens“ von „Frauenberufen“ mit „Männern“ kann aufgrund der notwendigen Differenzierungen keine Grundlage für ein „changing gender“ der untersuchten Berufsfelder sein. Allerdings unterbreiten wir auf der Basis fundierter und differenzierter Rechercheergebnisse praxisnahe Vorschläge, um einen Beitrag zur Erhöhung der Attraktivität von pflegerischen und erzieherischen Berufen für Männer zu leisten.

2. Zur quantitativen Verteilung von Männern in „Frauenberufen“

2.1 Männer in erzieherischen Berufen/Erzieher

Leider gibt es keine statistische Untersuchung, die alle aus unserer Sicht notwendigen Unterscheidungen treffen würde, die eine differenzierte Beurteilung der „gender“-Aspekte der Erzieher-Berufe ermöglichen könnte. Zwar sind die Daten des Statistischen Bundesamtes⁴ inzwischen sehr viel detaillierter als noch vor einigen Jahren und werden auch in diversen Rubriken nach Männern und

4 Das Statistische Bundesamt (2004a und b) ist die Hauptquelle der Daten dieser Studie. Der „gender-report“ der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (gender report 2004) wurde ebenfalls hinzugezogen, beruht aber auf den gleichen Basiszahlen des Bundesamtes. Eine weitere prägnante Zusammenfassung dieser Daten liefert Tim Rohrmann (vgl. Rohrmann „Männer in Kindertageseinrichtungen und Grundschulen“, S. 115ff. in diesem Band). Leichte Unterschiede ergeben sich jedoch vermutlich daraus, dass die Daten der vom Statistischen Bundesamt herausgegebenen Materialien Differenzen aufweisen (siehe Statistisches Bundesamt, Pressematerialien 2000a und Revidierte Ergebnisse 2000b). Im Weiteren wurden dann, vor allem zur besseren Veranschaulichung der Grafiken, auch eigene Berechnungen vorgenommen (wird jeweils angegeben).